

FRANZ HEIGL

Die Zwanglosen

Ein satirisches Hartberger Blatt aus den Jahren 1874/76

Unter dem Titel „Die Zwanglosen“ gab eine „Hartberger Samstags-Gesellschaft“, die sich in der Folge auch „Die zwanglose Aktiengesellschaft“ nannte, zwischen dem 21. Februar 1874 und dem 14. November 1876 sechs handschriftliche Nummern einer satirischen Lokalzeitung heraus.¹

Ob diese nur als Einzelnummern – zum Vergnügen der die „Samstags-Gesellschaft“ bildenden Autoren – oder in mehreren, vervielfältigten Exemplaren erschienen, konnte nicht festgestellt werden. Für die Annahme, es seien jeweils mehrere Exemplare hergestellt worden, spricht der Umstand, dass zwei Nummern eine Bildbeilage enthielten, von denen nur eine – ein fiktiver Schranken westlich des abgebrochenen Grazer Tores, mit Blick zur Innenstadt – im Konvolut enthalten war. Es scheint nicht plausibel, dass derartige Bildbeilagen für Einzelnummern hergestellt wurden: bei einer Einzelnummer wäre die Zeichnung wohl direkt in den Text eingebunden worden, eine Beilage lässt hingegen eine Arbeitsteilung – Schreiber/Zeichner – vermuten.

Anfangs dürfte die „Hartberger Samstags-Gesellschaft“ über drei, in der Folge jedoch nur über zwei Mitarbeiter verfügt haben. Dies kann nicht nur an der stilistischen Aufbereitung der einzelnen Beiträge, sondern auch aus dem unterschiedlichen Duktus der Handschriften und – in den zwei letzten Nummern – aus unterschiedlichen Tintenfarben geschlossen werden. Spaltenteilung, Titel und Überschriften werden jedoch in jedem Fall einheitlich in schwarzer Tinte ausgeführt. Die fünf Nummern aus dem Jahr 1874 tragen den Vermerk „Jahrgang 1“, vom „Jahrgang 2“ (1876) ist offenbar nur Nr. 1 erschienen, im Jahre 1875 kam keine Nummer heraus.

An der Probenummer und den Nummern 1–3/1874 arbeiteten jeweils zwei Autoren, an Nr. 4 drei, und an dem einzigen Heft des 2. Jahrganges wiederum zwei Autoren. In der Gründungsphase einschließlich Nr. 3/1874 erschienen die Nummern der „Hartberger Samstags-Gesellschaft“ am 21. und 28. Februar, am 14. und 28. März, jeweils an Samstagen – nomen est omen –, Nr. 4/1874 kam am 13. August 1874, einem Donnerstag, heraus, und die letzte Nummer am 14. November 1876, einem Dienstag, beide ohne Angabe eines Herausgebers. Als Redakteure werden am 13. August 1874 Karl Krausler und H. Klausmann genannt,² als

Herausgeber
und Autoren

¹ Die Mappe wurde auf einem Grazer „Portiunkula“-Markt erworben. Die Nummern erschienen jeweils als gefaltete Doppelbögen in den Formaten 76,5 x 55 cm (Probenummer und Nr. 1–4/1874), und 38,25 x 55 cm (Nr. 1/1876). Die einzelnen Bögen sind mehrfach, besonders an den Rändern und Faltstellen, beschädigt, zeigen aber geringe Abnützungen und kaum Flecken. Der Text ist nur durch wenige Fehlstellen unterbrochen.

² Der Familienname Krausler ist in Hartberg geläufig. Bei JOHANNES SIMMLER, Die Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg, Hartberg 1914, findet sich allerdings weder der eine noch der andere Name. – Simmler begann seine Lehrtätigkeit an der Bürgerschule Hartberg im November 1874. Er muss die „Samstags-Gesellschaft“ und die „Zwanglosen“ gekannt haben, berichtet darüber aber in seinem materialreichen Werk nicht.

Herausgeber fungiert am 21. Februar 1874 die „Hartberger Samstags-Gesellschaft“ und am 28. Februar 1874 „Die zwanglose Aktiengesellschaft“. Am 28. März 1874 scheint ein einziges Mal der Name eines Autors auf: Leopold von Priebeling.³

Die „Hartberger Samstags-Gesellschaft“ scheint aus einem Stammtisch – vielleicht im Gasthof Großschädl, dessen Eigentümer vielfach erwähnt wird – im Fasching 1874 entstanden und während dieser Faschingszeit tätig gewesen zu sein, wie der in der „Probenummer“ vom 21. Februar 1874 erschienenen Vorrede „An die Leser!“, die auf eine „Verbindung des Juxes mit der Geselligkeit“ verweist, entnommen werden kann:

„An die Leser“

Darwie von Adam und Eva die Menschen abstammen, so sind aus der Ehe des Schwindels mit der Presse die gottlosen Zeitungen zur Welt gekommen und kein Jahrtausend wird vergehen, daß die Kinder dieser Ehe zahlreicher sind als die Nachkommen des verführten Adam. So sprach der große Zeuger tausendachthundert und siebenzig Jahre nach Christi Geburt. – Schließen wir uns diesem Ausspruche an und sagen wir unumwunden, daß die Fruchtbarkeit des zweiten Elternpaares um so bewundernswerter ist, als die Kinder dieser Ehe nicht mehr von Sündfluthen und Heuschrecken heimgesucht werden als im alten Bunde ...

Dem Äußeren nach gehört auch das Kind, dessen zwanglose Geburt wir heute feiern, dem Geschlechte des zweiten Elternpaares an. Dem Ursprunge nach ist es aber gänzlich verschieden, da es aus einer anderen nicht polizeiwürdigen Ehe abstammt. –

Unser Kind, welches sich das Zwanglose nent, ist ein ehelicher Sprosse aus der Verbindung des Juxes mit der Geselligkeit, nicht gezeugt in säulicher Lust sondern aus Liebe zu dem Kinde selbst, daher dieses hoffentlich ohne dem Makel der Erbsünde das Licht der Welt erblickt hat. Zur Vorsicht wurde es übrigens schon im Mutterleibe getauft.

Als Wunderkind wird unser Blatt auch Wunderbares berichten; es wird liberal und konservativ, centralistisch und föderalistisch, aristokratisch und demokratisch zugleich sein. ...

Die Zwanglosen werden kämpfen für den Centralismus zur Abwehr äußerer Feinde, unter denen schlechte Speisen und Getränke als die gefährlichsten erscheinen. Dem Centralismus sei auch unser Bollwerk gegen inneres Siechtum und Fäulnis [...] Den Föderalismus werden die Zwanglosen verteidigen, wo es sich um die Wahrung der Individualität, um Grundsätze und Ansichten der Teilnehmer handelt; in dieser Hinsicht sind Winkelparlamente und Hofkanzleien gestattet. Auch ist es jedem Teilnehmer nicht bloß erlaubt sondern geradezu geboten, im Falle einer Not im Centralparlamente sich zu entfernen und seine privaten Angelegenheiten den Bedürfnissen entsprechend zu ordnen ... Der Demokratie werden die Zwanglosen huldigen durch Nichtanmerkung von Standes-Unterschieden in den Versammlungen und die Freiheit des Staates in gebundener und ungebundener Rede. – Da die Zwanglosen in philosophischer Weise alle Güter, welche nicht unmittelbar zum Genuße oder Gebrauche dienen, gering achten, so beruht auch das Organ derselben nicht auf schnödem Mammon sondern auf geistigem Kapitale; es ist daher auch eine Beschlagnahme der Caution nicht zu befürchten. –

Die Zwanglosen werden ihre Spalten öffnen für Leitartikel, politische Revuen aus dem In- und Auslande, Tagesneuigkeiten und Lokal-Nachrichten, Annoncen und

³ Nachkomme eines von Ks. Joseph II. 1783 geadelten Hof- und Schrankenadvokaten in Graz; siehe Archiv Priebeling im Stmk. Landesarchiv.

Telegramme, für die Tagescourse und Feuilletons sowie für alle Erörterungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. –

Da alle Teilnehmer unserer Partei vom A.B.C an bis zum Jünger der Heidelberger [...] Schule⁴ als Mitarbeiter gewonnen sind, so kann den Zwanglosen das beste [...] tikon gestellt werden. – Somit empfehlen wir „Die Zwanglosen“ mit dem Motto vivat, floreat, crescat ...

Ihren Witz bezieht die Vorrede aus der scheinbaren Vereinbarkeit von Unvereinbarem, aus dem Sowohl-als-Auch gegensätzlicher politischer und ideologischer Positionen, aus dem Spott über die konservative Phobie gegen das Zeitungswesen, wie es 1848 erstmals meinungsbildend in Erscheinung trat. Spürbar ist eine – nicht ausdrücklich artikuliert – liberal-antiklerikale Grundstimmung.

Die Konstituierung der Samstags-Gesellschaft fällt in die Anfangsphase der einunddreißigjährigen Amtszeit Bürgermeister Josef Reßavars (1873–1904), der „Glanzzeit“ der Gemeinde.⁵ Der Apotheker der Stadt war Ehrenmitglied des Akademischen Gesangvereins in Graz und mit dem Advokaten Dr. Friedrich Schöpfer⁶ befreundet. Die beiden dominanten Persönlichkeiten Hartbergs im letzten Drittel des 19. Jh.s veranstalteten „gesellige von künstlerischem Geiste getragene Feste“ im Schlosspark. Das Vivat, floreat, crescat (üblicherweise in der Reihenfolge v. c. f.) und der „Schwarze Walfisch zu Askalon“ (Beispiel 4) weisen auf eine (korporations-)studentische Nähe der Autoren hin.

Diesen dürfte im Laufe der Zeit der „Stoff“ ausgegangen sein. Das zeigen Beiträge mit dem Hinweis „Fortsetzung folgt“, wobei diese jedoch niemals erschien. Fehlende Textblöcke, d.h. Leerstellen, wurden, politische Ursachen vorgebend, mit dem Hinweis entschuldigt: „Dieser Artikel wurde abermals konfisziert“. Während in der „Probenummer“ vielfach Ereignisse kommentiert werden, die nicht der Region Hartberg entstammten, so konzentrieren sich in der Folge die Berichte auf das Gebiet von Hartberg und sein Umland; Ereignisse und „Fehlritte“ wurden gnadenlos in einer eigenwilligen – vermutlich als Stilmittel bewusst eingesetzten – Orthographie kommentiert.

Die Schilderungen der „Zwanglosen“ sind, wie an Hand zeitgenössischer Topographien, z.B. Ferdinand Krauss, „Die nordöstliche Steiermark“ (1888) sowie Josef A. Janisch, „Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark“ (1885), nachvollzogen werden kann, hinsichtlich ihrer Ortsangaben, Wirtshausbezeichnungen und Namen – es werden vielfach Gastwirte genannt, die in den vorgenannten Werken belegt werden können – authentisch.

1. Aus „Die Zwanglosen“, Nr. 1 Jahrgang 2, vom Dienstag, dem 14. November 1876: Beispiele

Aus dem Leben eines Hagestolzen

Um den Lesern, die so glücklich sind, der Gedanken-Sphäre eines Hagestolzen ferne zu stehen, das Verständniß für diese Zeilen, die uns einen Einblick in das Leben

⁴ Philosophische Richtung in der 2. Hälfte des 19. Jh.s, welche die Metaphysik ablehnte.

⁵ SIMMLER, 755.

⁶ Siehe HERTA FARNBERGER, Dr. Friedrich Schöpfer (1825–1903), in: Steinpeißer. Zeitschrift d. Histor. Vereins Hartberg 10. Jg., 2003, 9–15.

Hintergrund

eines Hagestolzen gewähren sollen, möglichst nahe zu rücken, ist es unumgänglich notwendig, den einsamen Sperling im Neste aufzusuchen ... Beim Eintritte in das Zimmer ist es vor allem die Bibliothek, die uns in das Auge fällt. Was dem Familienvater das liebende Weib und die lachenden Kinder, das sind für den Hagestolzen das schweinslederne Lexikon und die Goldschnitt gebundenen Ausgaben der Classiker.

Wahre Bewunderung erregt übrigens die Mannigfaltigkeit in der Auswahl der Werke. Wenn wir uns die Mühe nehmen, die einzelnen Fragmente aus dem in Durcheinander geworfenen Landkarten, Hefen von Zeitschriften, alten mit Notizen versehenen Zeitungsblättern, herumliegenden Briefen und rückenlosen Photographien-Albums, Gedenk und Notizbüchern, schmutzigen Halskrägen, ausgefranzten Manschetten, fingerlosen Handschue ece. bestehenden Haufen zu sortieren, so finden wir außer dem Conversationslexikon, welches schon Saphir die Krücke der Universalgeschichte nennt, „Hufelands Makrobiotik“, Kants „Macht des Gemüthes“, Darvins [sic!] „Lehre von der Zuchtwahl“, Kleckers „Hausapotheke“, den „persönlicher Schutz“ von Laurentins, die Wunder der Zeugung, „Die Glückseligkeitslehre“ von Hartmann, den „lachenden Demokrit“, „Blumenloser geistreicher Ausspruch über den Werth der Frauen“, die Empfindungen der Brautnacht, Folgen des Zweikinder Systems, rationelle Heilung der geschwächten Mannskraft, das Verzeichnis aller Arten von Gummiwaren nebst Preistarif und hundert andere Werke.

Der Verfasser reiht an epochemachende Werke (Hufeland, Kant, Darwin) solche der Trivalliteratur bis „unter die Gürtellinie“.

2. Aus „Die Zwanglosen“, Nr. 1 Jahrgang 2, vom Dienstag, dem 14. November 1876:

... Auch in Montenegro wird eifrig reformiert. Wie aus Cettigne gemeldet wird, hat der Fürst Danielo das Zusammenschlafen und Essen von Menschen und Vieh strengstens verboten; nur ganz Armen wurde gestattet auch ferner unter den Schweinen zu liegen und mit diesen aus einer Schüssel zu essen. Um dem Volke mit gutem Beispiele voranzugehen, hat der Fürst ein Dutzend Ballettmädchen von Paris berufen, die abwechselnd mit ihm das Lager zu theilen haben. Ferner wurde das Nasenabschneiden untersagt und als Ersatz das japanische Harakiri auch Bauchaufschlitzen allgemein eingeführt ...

Der Text ist charakteristisch für die Betonung der kulturellen Überlegenheit gegenüber dem Balkanstaat.

3. Aus „Die Zwanglosen“, Nr. 1 Jahrgang 1, vom Samstag, dem 28. Februar 1874.

... Wölfe: Am 1. d. M. trat ein so heftiges Schneegestöber und damit verbundene Kälte ein, daß man in der Gegend bei Geiseldorf Wölfe gesehen haben will.⁷

⁷ Geiseldorf, 6 km südlich Hartberg.

4. Aus „Die Zwanglosen“, Nr. 3 Jahrgang 1, vom Samstag, dem 28. März 1874:

... Irrfahrten eines Siebenbürger Sachsen oder Folgen des Legalisierungszwanges – oder der Comissionsschimmel in Verzweiflung.“

Heut' sing ich euch ein schönes Lied
Von ein gewissen Herrnn v. Schmid.
Der praktizirt seit 2 Jahr
im Orte Hartberg auf Notar

...
Da wird auf einmal Gott sei dank
Irgendwo ein Weiblein krank.
Die sollte etwas abquittiren
Und das muß man legalisiren. –
Mit dem Geschäft ist wie gefunden
Auch eine Landpartie verbunden.
So denkt sich Schmid und geht hinauf
Und nimmt den Wallner Schimmel auf,

...
Den Schimmel lenkt ein junger Knabe
Und treibt ihn an zu scharfem Trabe.

...
Doch von Grafendorf vorbei
Da began die Marterei

...
Als sie nun gar lang gefahren
Und nicht wußten, wo sie waren
Da kam als wie von Gott gesandt
Ein Bäuerlein dahergerannt
Schmid rief sogleich: Sie beda!
Sind Sie der Herr v. Scheda
So sagen Sie mir doch geschwind
Wo ich das Haus des Gruber find
Gruber? Gruber? O mei Zeit –
Der ist af der anderen Seit –

...

Und weil man schon zum Gruber muß
So keuchen alle Drei zu Fuß
Über Ran und Lahn nach ihrem Sinn
zum echten rechten Gruber hin

...
Gut Morgen Frau jetzt bin ich da
Von wegs der Quittung ihr wisset ja –
A Quittung was? I was ka Wort!
Das seids äs nit am rechten Ort. –
Jetzt ärgert mich die Gschichte schon
Beim Schwarzen Walfisch zu Askalon
Jetzt wird die Gschicht mir zu toll
Säß lieber bei einem Töpfchen voll
In Grafendorf, so sprach er zum Knaben
Nun lasse den Schimmel heimwärts traben
Und als sie trabten um alle Welt
Da haben sie wieder den Weg verfehlt

...
Nach einer Stunde dann zu letzt
Sind alle Drei ganz müd gebez
Von Koth und Wasser hergenommen
In Hotel Postl⁸ angekommen

...
Und hat der Wirthin mitgetheilt
Was ihn für Mißgeschick ereilt.
Als die Wirthin dan vom Gruber hört
Da rief sie, das ist unerhört
Das Haus vom Gruber ist nicht weit
Ein Katzensprung eine Kleinigkeit
Erst links – dan rechts und dan gradaus
Dann sind sie schon bei seinem Haus

...

Josef Schmidt war Notariatskonzipient und heiratete eine Hartberger Bürgers-tochter. Sein Vater vertrat als „Sachsengraf“ die Siebenbürger Sachsen in Ungarn und emigrierte nach dem „Ausgleich“ nach Wien, wo er u.a. Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates war und 1878 mit dem Prädikat „von Altenheim“ geadelt wurde.⁹ Josef Schmidt war der „Liebling der geselligen Runde, ein Prachtmensch an Güte, in seiner Lebensführung noch immer der flotte Heidelberger Student“.¹⁰

⁸ Wahrscheinlich Gasthof „Zur Post“, verfremdet zu dem in Hartberg häufigen Familiennamen Postl(?).

⁹ ÖBL X, 1994, 303f.

¹⁰ SIMMLER, 834f.

5. Aus „Die Zwanglosen“, Nr. 1 Jahrgang 2, vom Dienstag, dem 14. November 1876:

Feuilleton

Ach! Da ist er ja wieder mein freundlicher Cicerone! Freut mich sehr, daß Sie Wort gehalten haben! Die Herren von Hartberg scheinen sehr lange Mahlzeiten zu halten; ich finde es übrigens sehr begreiflich, da ich auf meinen Weltumsegelungs-Reisen wiederholt gehört habe, daß die Lebensmittel in Hartberg staunend billig seien; ich habe mir auch oft im Stillen gedacht, wenn ich irgendwo einen bleibenden Aufenthalt nehmen könnte, so würde ich schon des angenehmen Lebens wegen in Hartberg mich niederlassen!

O! Sie täuschen [sich], mein wertester Herr, erwiderte mein Weggefährte; gegenwärtig gehört diese Behauptung in das Reich der Fabel! Vor 100 Jahren, ja da scheint dies in der Tat der Fall gewesen zu sein: wenigstens ist dies aus der Chronik des berühmten Hystoriographen Kelz¹¹ ersichtlich. Ich will Ihnen nur einige Beispiele erzählen – vor ungefähr 98 Jahren, wo Österreich noch nicht zu Deutschland gehörte und die grüne Steiermark noch von Wien und Pesth aus regiert wurde, stand an der Stelle, wo gegenwärtig das Kloster zur heiligen Urschula sich befindet, ein kleines Bräuhaus, dessen Besitzer den urkräftigen Namen Grosschedel¹² führte. Es soll ein gemütlicher Mann gewesen sein und an Körperumfang die größten Eichen des Continents übertroffen haben. In diesem Haus versammelte sich alltäglich eine auserlesene Schaar junger Männer, welche um den Preis einer heutigen deutschen Reichsmark derart sich voll-aßen, daß sie ungeachtet ihrer robusten Körperconstitution häufig nach der Mahlzeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten;¹³ was übrigens aus den Mitgliedern dieser Sippschaft geworden ist, verschweigt die Chronik ... Ein damals in Hartberg stationierter Beamter soll um Mitternacht noch 8 Kilo Brot und 6 Köpfe Zwiebel, jeder im Durchmesser von 10 Centimeter, als Confect verspeist, ein anderer Beamter einen Liter [...] wein wie einen Tropfen verschlungen haben. Ähnliche facta werden in der mündlichen Tradition gegenwärtig noch häufig erzählt. –

Während dieser amüsanten Erzählung gelangten wir zu einem mit Schilf bewachsenen Tümpel, in welchem eine Anzahl von Gänsen herumschnatterten; daneben stand eine auf vier Seiten gestützte Bretterhütte; da letztere ihrem Grundriße nach noch einen größeren Umfang gehabt haben mußte, konnte ich es nicht unterlassen, meinen Begleiter in der Recitirung der Stadt-Cronik zu unterbrechen und ihn zu fragen, zu welchem Zwecke diese ausgedehnte Bretterbude errichtet wurde. –

„Hier stand vor vielen Jahren das so genannte Actien-Bad“, war die Antwort. Der Bau desselben währte ungefähr 20 Jahre; als es fertig war und mit Ausnahme einiger Eidechsen und Frösche von Niemand besucht wurde, sank der Cours der Actien auf 100 unter Null und vor mehreren Jahren wurde es endlich samt allen Anteilsscheinen

¹¹ Regional häufiger Familienname, bei SIMMLER, 748, wird um 1860 ein Anton Kelz als Leiter der Ortspolizei genannt. SIMMLER, 891, verzeichnet ihn als Besitzer des Hauses Allee-gasse 108/101/102 von 1855–1884.

¹² Heute Gasthaus „Zum Brauhaus“, Wiener Straße 1, seit 1860 mit einer Unterbrechung im Besitz der Familie Großschedl (SIMMLER, 854–859, 889f.)

¹³ SIMMLER, 858, berichtet von der Gründung des Bundes „Mastverein“ beim Gasthof „Ungarische Krone“, den Johann Großschedl 1878 erwarb.

einem Greisler um den jährlichen Pacht von 3 Reichsmarken überlassen, der hier wie Sie sehen eine Trödlerbude sich eingerichtet hatt; der Pachtschilling ist zur Amortisierung der 2000 Anteilscheine bestimmt. Die deutsche Reichsregierung wollte in übertriebener Sorge um die sanitären Verhältnisse der Stadt Hartberg das Bad wieder herstellen und ließ auch viele Erhebungen darüber pflegen. Da jedoch mittlerweile die Mehrheit der Bürger in das städtische Versorgun[gs]haus übersiedelten und die hervorragenden Etablissement in die Hände der bekanntlich nicht badesüchtigen Hebräer übergingen, so wurde auch die Idee der Wiederherstellung des Bades als veraltet fallen gelassen, dagegen aber die Herstellung eines Bordells auf die Tagesordnung gesetzt

Es ist ein bekannter literarischer Kunstgriff, von einer fiktiven, späteren Perspektive aus Kritik an gegenwärtigen Zuständen zu üben. 1875 wurde der Hartberger Stadtteich zu einem Bad umgestaltet. Um die Kosten für den Bau der Badeanstalt von 2.000 fl aufzubringen, wurden Aktien zu 10 fl ausgegeben.¹⁴ Bemerkenswert ist die „Vorhersage“ einer Zugehörigkeit Österreichs zu Deutschland wenige Jahre nach 1866 und 1871. Zuletzt wird auch das antisemitische Klischee vom unreinlichen Juden nicht ausgelassen.

Die Redaktion dankt Prof. Dr. Fritz Huber, Hartberg, für Hinweise.

Anschrift des Verfassers: o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Franz Heigl, Hugo-Wolf-Gasse 7, 8010 Graz

¹⁴ SIMMLER, 757. – FRITZ POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, II. Bd., Graz – Hartberg 1990, 154.